

Jahresbericht 2009



Mission Leben



Mission Leben ist ein Unternehmen der Stiftung Innere Mission Darmstadt
und Mitglied im Diakonischen Werk in Hessen und Nassau.



„Lasset uns aber rechtschaffen sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus.“

Epheser 4,15

Wie gelingt das diakonische Unternehmen Mission Leben?

Im Spannungsfeld von Kirche, Markt und Sozialstaat folgen wir dem christlichen Gebot der Nächstenliebe, indem wir professionell und wirksam Leistungen anbieten und Beziehungen stiften. Wir kennen Kraft und Grenze des Lebens. Unseren christlichen Auftrag bedenken wir immer wieder neu. Die verschiedenen Ansprüche, die unser tägliches Handeln bestimmen, tarieren wir zugunsten der Hilfe suchenden Menschen so gut wie möglich aus.

Inhalt

- 4 Bericht der Geschäftsführung
- 8 Standorte von Mission Leben
- 9 Aufbau von Mission Leben
Organe
- 10 Was heißt denn hier „sehr gut“?
Reportage aus dem Altenpflegeheim Pfungstadt
- 12 Geschäftsfelder von Mission Leben:
 - 12 Altenhilfe
 - 14 Wohnungslosenhilfe
 - 16 Kinder- und Jugendhilfe
 - 18 Behindertenhilfe
 - 20 Bildung
- 22 „Da kann ich etwas besser machen“
Reportage aus der Altenpflegeschule der Mission Leben – Lernen in Groß-Gerau
- 24 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- 26 Lagebericht für das Wirtschaftsjahr 2009
- 29 Schlusswort des Stiftungsrats
- 30 Adressen
- 31 Impressum

Leben und wachsen – Bericht der Geschäftsführung

Vielleicht liegt es ja daran, dass unser Gärtnereibetrieb in der Behinderteneinrichtung „Aumühle“ so wunderbar funktioniert. Man kann hier überdeutlich sehen, zu welch' prächtigen Ergebnissen Wachstum aus eigener Kraft in der Lage ist. Möglicherweise haben wir uns von diesem blühenden Vorbild tatsächlich ein wenig inspirieren lassen: Das Jahr 2009 war für Mission Leben stark von der Entscheidung für organisches Wachstum geprägt. Dieser Entwicklungspfad ist jetzt unsere erste Wahl. Der andere Weg der Zusammenschlüsse mit anderen Partnern ist deswegen nicht abgeschrieben. Er wird ausdrücklich offengehalten.

Wir möchten lebendiges Wachstum fördern.

Warum überhaupt Wachstum?

Angesichts der Finanz- und Wirtschaftskrise und insbesondere im Blick auf die Klimaproblematik ist die Absicht, wachsen zu wollen, generell dem Verdacht auf Größenwahn ausgesetzt. Reicht nicht der Erhalt des Bestehenden aus?

Wir haben für uns drei Antworten auf diese allgemeine Frage gefunden. Die eine ist die generelle Betrachtung, dass alles, was lebt, immer irgendwie wächst. Das gilt auch für Mission Leben. Wir sind nur dann lebendig, wenn sich ständig etwas entwickelt, ständig etwas Neues entsteht. In diesem Sinne können wir gar nicht nicht wachsen wollen. Denn das hieße letzten Endes nicht leben zu wollen.

Der zweite Grund für den Wachstumswillen von Mission Leben liegt nicht im Leben, sondern in der Mission. Wir möchten ja dem Sendungsauftrag der Kirche Jesu Christi

folgen und im Geiste der Nächstenliebe möglichst viele Menschen erreichen, die in schwierigen Lebenslagen der besonderen Unterstützung bedürfen. So lange es solche Menschen gibt, müssen wir wachsen wollen, um sie zu erreichen.

Unsere konkrete Situation erreichen wir aber erst mit dem dritten Grund. Wenn wir unter den gegebenen Bedingungen auf allen Feldern, auf denen wir uns engagieren – Altenhilfe, Wohnungslosenhilfe, Jugendhilfe, Behindertenhilfe, Bildung – auf Dauer wirklich nah und hilfreich auf die Bedürfnisse der Menschen eingehen wollen, dann müssen wir in jedem dieser Felder eine ordentliche Größe erreichen. Gegenseitige Lerneffekte und Spielräume für neue Entwicklungen und Experimente entstehen erst, wenn es nicht nur Einzelspieler gibt, sondern Mannschaften mit Begleitpersonal, das sie unterstützt und fördert. Solch eine gut ausgestattete Mannschaftsgröße haben wir weder in der Wohnungslosen-, noch in der Kinder- und Jugend-, noch in der Behindertenhilfe oder im Bildungsbereich. Selbst in der Altenhilfe, wo wir noch am ehesten über eine gewisse Teamstärke verfügen, sind wir von einer optimalen Mannschaftsgröße noch weit entfernt.

Dazu muss noch erläutert werden, warum wir in den verschiedenen Feldern eigentlich bleiben wollen und nicht stattdessen die Konzentration auf die Altenhilfe allein anstreben. Wir sehen dies als eine Verpflichtung an, die aus unserem traditionellen Auftrag als Innere Mission resultiert, nämlich etwas breiter – im heutigen Fachjargon: sozialraumorientiert – Menschen in schwierigen Lebenslagen beizustehen. Deshalb können wir uns nicht auf diesen einen, im Rahmen der Sozialgesetzgebung definierten Bereich beschränken. Um auf aktuell schwierige Lebenslagen eingehen zu können, müssen wir eine gewisse Bandbreite haben. Außerdem wollen wir es uns wirtschaftlich auch erlauben können, Problemlagen anzugehen, für die es noch keine sozialstaatliche Finanzierung gibt.

Zum Ausbau insbesondere der bislang kleinen Felder sehen wir uns aber auch deshalb gefordert, weil die Arbeit dort ausgesprochen gut läuft. Trotz der kritischen Größenordnungen wird dort schon jetzt sowohl qualitativ als auch wirtschaftlich sehr gute Arbeit geleistet. Wie muss das erst werden, wenn sich die Größenverhältnisse verbessern?!

Verschiedene Wachstumspfade sind möglich

Mit unserer Strukturreform im Jahr 2007 hatten wir die gesellschaftsrechtlichen Voraussetzungen geschaffen, um Wachstum durch rechtsverbindliche Kooperationen mit anderen Rechtsträgern oder – vorzugsweise diakonischen – Unternehmen zu ermöglichen. Im Bereich der Bildung ist dies durch die Gewinnung der neuen Mitgesellschafter Nieder-Ramstädter Diakonie und Evangelischer Verein für Innere Mission in Nassau auch gelungen. In den übrigen Bereichen ist dies bislang nicht der Fall.

Gleichzeitig wurde mit der Strukturreform aber auch der Grundstein dafür gelegt, organisches Wachstum aus eigener Kraft zu befördern: Die Voraussetzung für relativ eigenständige Leistungsbereiche wurde geschaffen. Und genau diesen Weg haben wir weiter geebnet.

Stärkung der einzelnen Leistungsbereiche und deren Selbstständigkeit

In der Diskussion „Vom Stammhaus zum divisionalisierten Unternehmen“ geht es vor allem um eine Tendenz: die Selbstständigkeit der einzelnen Leistungsbereiche zu erhöhen und den Dialogcharakter mit der darüber liegenden Führung des gesamten Verbundes von Mission Leben zu verstärken.

So wurde zum Beispiel die bisherige zentrale Fachabteilung „Diakonie und Qualitätsmanagement“ aufgelöst. Das übergreifende Qualitätsmanagement wurde zur unmittelbaren Stabsfunktion der Geschäftsführung von Mission Leben, während das Themenfeld der fachlichen Entwicklung und Beratung in die Verantwortung der jeweiligen



Geschäftsführung von Mission Leben:
Pfarrer Dr. Klaus Bartl (l.) und Dietmar Motzer

Leistungsbereiche verlegt wurde. Was zur Zeit nur für die Altenhilfe möglich ist, soll perspektivisch für alle gelten: In jedem Leistungsbereich gibt es für dieses Thema der fachlichen Entwicklung eine eigene Stabsstelle.

Am wichtigsten und auffälligsten sind die im ersten Quartal 2010 umgesetzten Veränderungen in den Geschäftsführungen. Sie dienen genau demselben Ziel: Die Spitze wurde verschlankt und die Eigenständigkeit der Geschäftsführung der darunter liegenden Betriebsgesellschaften gestärkt bzw. deren Stärkung vorbereitet. Was ist konkret passiert?

Konzentration in der Geschäftsführung von Mission Leben

Zum 1. April 2010 hat Walter Karl, Vorstandsmitglied der Stiftung Innere Mission Darmstadt und bislang Geschäftsführer von Mission Leben, der Mission Leben – Jugend- und Behindertenhilfe sowie der Mission Leben – Lernen, die Schwerpunkte seiner Arbeit gebündelt und ganz auf die Vorstandstätigkeit in der Stiftung verlegt. Für ihn wird damit die Arbeitspolitik in der regionalen und bundesweiten Verbandsarbeit im Vordergrund

stehen. Da Walter Karl hier langjährige und tiefe Erfahrung besitzt, versprechen wir uns von diesem Schritt, dass unsere Position noch wirksamer als bisher Gehör findet. Neu hinzukommen werden der systematische Aufbau der Fördertätigkeit der Stiftung Innere Mission Darmstadt sowie die Unterstützung von Fundraising-Aktivitäten. Durch diese Konzentration und Verlagerung verringert sich die Anzahl der Geschäftsführer bei der Trägergesellschaft Mission Leben auf zwei Personen: Klaus Bartl und Dietmar Motzer. Die Verantwortung und Entscheidungsfreiheit verlagern wir damit in die einzelnen Leistungsbereiche.

Die bisherigen Geschäftsführeraufgaben von Walter Karl werden seit dem 1. April 2010 wie folgt wahrgenommen: Das Fachgebiet Personal bei Mission Leben ging in den Verantwortungsbereich seines Kollegen Klaus Bartl über. Das gilt auch für seine vorherigen Aufgaben als Geschäftsführer der Mission Leben – Jugend- und Behindertenhilfe. In der Geschäftsführung von Mission Leben – Lernen hat Dietmar Motzer die Nachfolge angetreten. Er ist zugleich aus der Geschäftsführung von Mission Leben – Im Alter ausgeschieden.

Diese Veränderung hatte und hat natürlich auch eine starke gefühlsmäßige Seite. Schließlich war Walter Karl bei uns schon seit über 30 Jahren in führender Position tätig. Die neue Aufteilung wird die Begegnungen mit ihm deutlich verringern. Und das empfinden wir alle als einen erheblichen Einschnitt.

Die Eigenständigkeit wächst

Für die Altenhilfe wurde ab dem 1. Januar 2009 mit der Berufung von Frank Kadereit-Hiesserich als Geschäftsführer ein wichtiger Schritt in die Verselbstständigung getan. Dieses Segment erfährt so ungeteilte Aufmerksamkeit. Als nächstes werden wir die Bereiche Wohnungslosen- sowie Kinder- und Jugendhilfe in Angriff nehmen. Wir sehen hier einen enormen Bedarf nach einer eigenständigen Führung, die aber beide Bereiche gemeinsam aktiv entwickelt. Zugunsten der betroffenen Menschen ist uns diese Zusammenschau so wichtig. Denn die Trennung der sozialstaatlichen Hilfesysteme passt so gar nicht zusammen mit den im Grunde ein einziges Ganzes darstellenden Lebenslagen der unterstützungsbedürftigen Personen und Familien.

Aus diesen Bemühungen gibt es natürlich noch keine in Zahlen fassbaren Ergebnisse. Aber es sind doch Ansätze erkennbar, über die wir sprechen möchten. Geplante neue Engagements, die zwar noch nicht rechtsverbindlich unter Dach und Fach sind, werden deshalb in diesem Jahresbericht erstmalig in den jeweiligen Hilfebereichen aufgeführt.

Wichtige Einzelthemen

In der Altenhilfe starteten 2009 die von nun ab jährlichen Prüfungen des Medizinischen Dienstes der Krankenkassen (MDK). Die Ergebnisse werden in Form von sogenannten Transparenzberichten veröffentlicht. Das Resultat ist für uns hervorragend. Alle Prüfergebnisse liegen in der Schulnotenskala durchweg im Einserbereich und sind besser als der Landesdurchschnitt.

Wir wollen diakonische Qualität definieren.

Dennoch bleiben wir bei unserer Kritik, dass bei aller Notwendigkeit einer externen und unabhängigen Qualitätskontrolle, die wir ausdrücklich begrüßen, die Form selbst dringend der Verbesserung bedarf. Hier wird oft das Falsche und das dann auch noch derartig zufällig „gemessen“, dass die Aussagekraft der Ergebnisse fragwürdig ist.

Viel schlimmer als der Mangel an Aussagekraft der Ergebnisse ist die Fehlleitung von Energie und Aufmerksamkeit. Ein in diesem Sinne schlechtes System der Qualitätskontrolle droht Pflege und Betreuung zu verschlechtern statt zu verbessern. Um so wichtiger wird für uns die Weiterarbeit an dem eigenen Qualitätsmanagementsystem, das auch diakonische Maßstäbe definiert und dafür sorgt, dass sie zugunsten unserer Klienten wirksam werden.

Schließlich muss auch das wirtschaftliche Ergebnis ausdrücklich Erwähnung finden. Es ist mit seiner „schwarzen Null“ für Mission Leben insgesamt absolut unzufriedenstellend. Auf Dauer wird es mit derartigen Ergebnissen nicht möglich sein, selbstständige und

auftragsorientierte diakonische Arbeit zu leisten. Stellt man das Ergebnis jedoch in den Kontext des Jahres der wirtschaftlichen Krise und in den Rahmen eines Branchenvergleichs, so stellt man fest, dass wir uns doch positiv abheben und insofern zufrieden sein können.

Nicht zufrieden sind wir mit der Entwicklung, die die Sondervergütungsmöglichkeit „Ertragsabhängige Bonuszahlung“ genommen hat. Wir mussten eine unterjährige Rechtssetzung durch den Schlichtungsausschuss der Arbeitsrechtlichen Kommission von Kirche und Diakonie in Hessen und Nassau hinnehmen, die die Rahmenbedingungen unserer Arbeit ausblendet, die den Sinn als Motivationsinstrument durch Umkehr in eine „Malusregelung“ vollständig zerstörte, die bei ihrer Umsetzung auf allen Seiten unverhältnismäßig viel Energie absorbierte und die wirtschaftlich unserer Zukunftsfähigkeit geschadet hat. Im Ergebnis musste über die Hälfte des bescheidenen Jahresüberschusses aus dem Wirtschaftsjahr 2008 von ca. 940 TEuro (bei einem Umsatzvolumen von 54 Mio. Euro) im Jahr 2009 als „Bonus“ ausgezahlt werden. Für die Zukunft muss daher entweder eine gänzlich andere Bonusregelung gefunden werden, die ihren Namen auch verdient – oder lieber gar keine.

In diesem Zusammenhang wollen wir nicht verschweigen, dass uns die Entwicklung im Personalbereich Sorge bereitet. Einerseits ist es in manchen Bereichen außerordentlich schwierig, Fachkräfte zu gewinnen, und wir müssen entweder irgendwie mit den Lücken leben oder Leasingkräfte einsetzen. Andererseits wissen wir schon jetzt, dass wir die Tarifsteigerung im Jahr 2010 von insgesamt ca. 1,1 Mio. Euro insbesondere in der Altenhilfe weder durch Einsparung bei den Sachkosten noch durch Erlössteigerung werden auffangen können und damit im Grunde nicht verkraften werden – so sehr wir auch unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern jeden Euro für ihre gute Arbeit gönnen. Es ist zu befürchten, dass in Zukunft Maßnahmen zur Steuerung der Personalkosten notwendig werden, die wir bislang vermeiden konnten.

Dank und Zuversicht

Bei allen Sorgen wissen wir genau: Unsere Stärke sind unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. All jene, die tagtäglich dafür sorgen, dass auch unter oft schwierigen Rahmenbedingungen die Zuwendung zum Menschen in

unseren Einrichtungen die Oberhand behält. Dafür danken wir ihnen sehr.

Dass diakonische Arbeit gelingt, ist auch das Verdienst all derjenigen, die unentgeltlich und freiwillig bei uns mitarbeiten, die hilfebedürftigen Menschen ihre Zeit schenken oder die sich an ganz konkreten Aktionen in den unterschiedlichen Häusern von Mission Leben beteiligen. Für diese Unterstützung und die Kultur des Miteinanders, die dadurch wachsen kann, möchten wir uns bedanken.

Allen Mitgliedern des Stiftungsrates und seinem Vorsitzenden Dr. Jung möchten wir auch in diesem Jahr ganz herzlich danken. Wiederum haben sie die große Verantwortung dieses besonderen Ehrenamtes auf sich genommen. Wiederum haben sie der Stiftung Innere Mission den Weg bereitet und als Aufsichtsorgan Mission Leben beratend begleitet und aufmerksam kontrolliert.

Zu guter Letzt: Wir freuen uns, dass viele ehemalige Mitglieder des Hessischen Landesvereins für Innere Mission sich nach wie vor im Freundeskreis der Stiftung Innere Mission zusammenfinden. Auch für ihre wohlwollende Unterstützung bedanken wir uns.

Im Neuen Testament ruft der Apostel Paulus seine Gemeinde in Ephesus auf:

„Lasset uns aber rechtschaffen sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus.“
Epheser 4,15

In nur leicht abgewandeltem Sinn beziehen wir diesen Aufruf auf uns selbst. Möge der Geist Gottes auch durch unser Tun wirksam bleiben und die Liebe, die wirklich hilft, wachsen lassen.

Pfingsten, 23. Mai 2010

Geschäftsführung Mission Leben

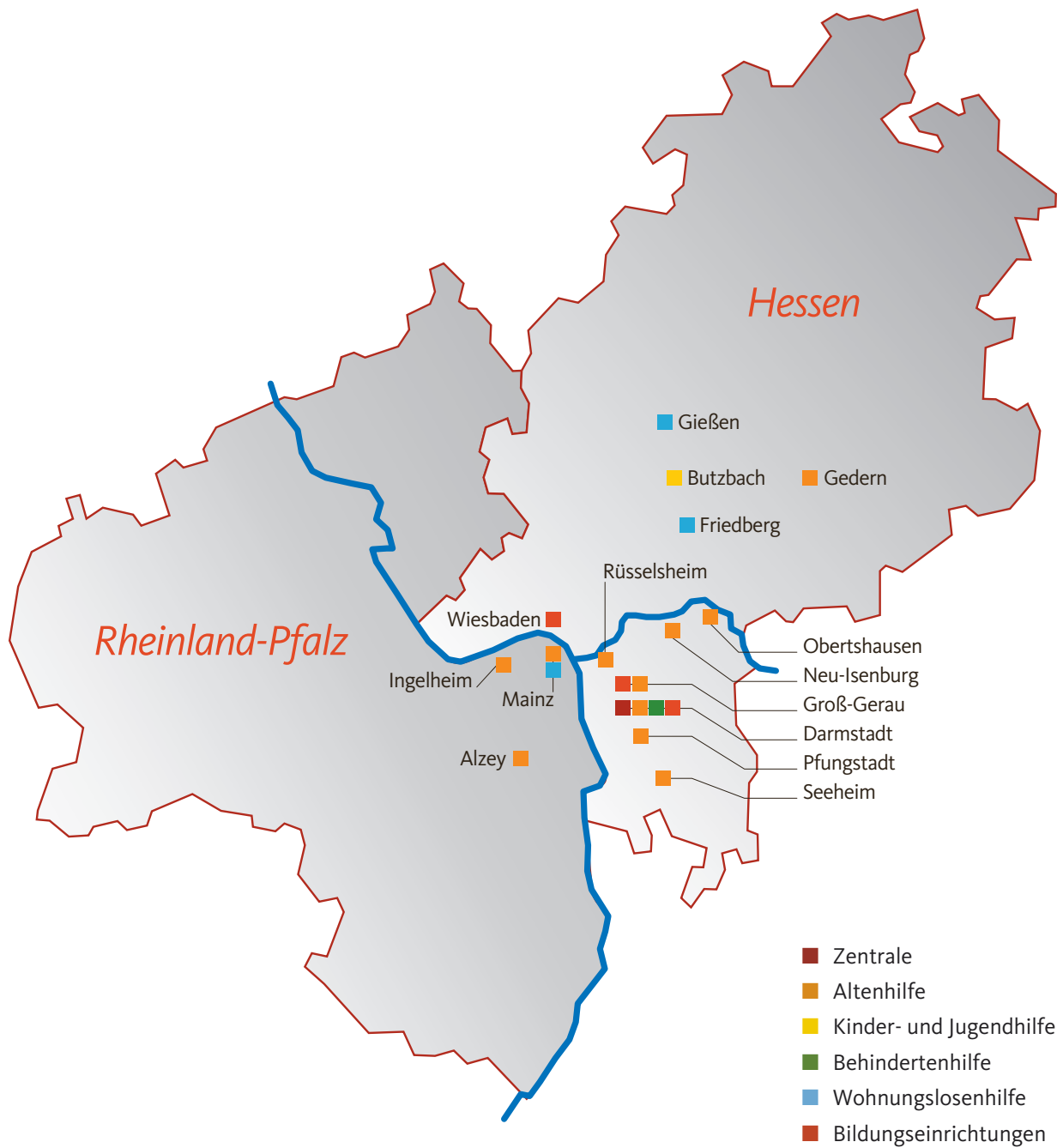


Pfarrer Dr. Klaus Bartl

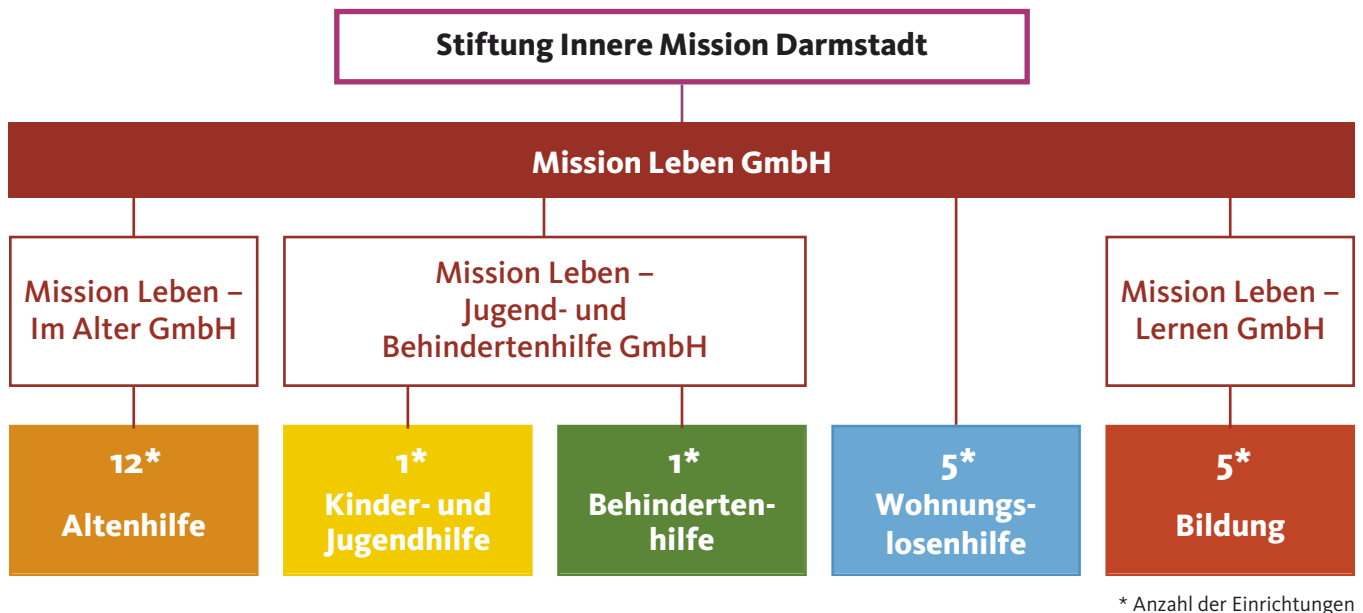


Dietmar Motzer

Standorte von Mission Leben



Aufbau von Mission Leben



Organe

Stand 01.06.2010

Stiftung Innere Mission Darmstadt

Stiftungsrat

- Knut Benkert, Alzey
- Ulrike Döring, Wiesbaden
- Heinrich Fülberth, Beerfelden
- Pfarrer Dr. Wolfgang Gern, Diakonisches Werk in Hessen und Nassau, Frankfurt
- Dr. Alexander Hanke, Basel, Schweiz
- Dr. Harald Jung, Frankfurt (Vorsitzender)
- Dr. Hubertus von Poser, Usingen
- Pfarrer Martin K. Reinel, Gießen
- Propst Dr. Klaus-Volker Schütz, Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, Mainz
- Gert Silber-Bonz, Michelstadt

Vorstand

- Pfarrer Dr. Klaus Bartl, Vorsitzender
- Walter Karl
- Dietmar Motzer

Gesellschaften von Mission Leben und deren Geschäftsführer

Mission Leben GmbH

- Pfarrer Dr. Klaus Bartl, Sprecher
- Dietmar Motzer

Mission Leben – Im Alter GmbH

- Pfarrer Dr. Klaus Bartl
- Frank Kadereit-Hiesserich

Mission Leben – Jugend- und Behindertenhilfe GmbH

- Pfarrer Dr. Klaus Bartl

Mission Leben – Lernen GmbH

- Dietmar Motzer



Was heißt denn

Gute Noten sind ein Grund, sich zu freuen. Überbewerten soll man sie aber nicht. Das ist die Meinung des Teams vom Altenpflegeheim Pfungstadt. Die Einrichtung hat bei der Prüfung durch den Medizinischen Dienst der Krankenkassen (MDK) Bestnoten erreicht. Kein Grund, sich nicht weiter zu verbessern, finden Heimleitung und Mitarbeiter/innen.

Es ist einer von diesen schönen Tagen, an denen man geneigt ist, alles von seiner besten Seite zu sehen. Die Sonne durchflutet den freundlich dekorierten Eingangsbereich des Altenpflegeheims Pfungstadt. Darüber freuen sich die Papageien, die hier in ihrer Voliere lauthals für Stimmung sorgen, ebenso wie die Menschen, die in diesem Haus wohnen und arbeiten. Doch spätestens nach dem vierten herzlichen „Guten Morgen“, mit dem man hier willkommen geheißen wird, beschleicht einen das Gefühl, dass an der guten Stimmung nicht allein das schöne Wetter schuld sein kann. Irgendwas läuft hier gut.

Nicht nur gut sondern „sehr gut“, so sieht es zumindest der MDK, der das Altenpflegeheim Pfungstadt im Rahmen der neuen Transparenzregelungen prüfte. Fünfmal die Note 1,0 – besser geht es nicht, befanden die Prüfer bei ihrem unangekündigten Kontrollgang. Da sei die Frage erlaubt: Was machen Sie hier richtig? Reinhard Skodda ist seit 1. Juni 2009 Heimleiter im Altenpflegeheim Pfungstadt. Was die guten Noten angeht, möchte er den Ball lieber flach halten. „Selbstverständlich freuen wir uns sehr über die Bewertung und haben das auch mit einem Gläschen Sekt gefeiert. Aber überbewerten muss man eine solche Note auch nicht. Geprüft wurde ja vor allem die Dokumentation. Und es gibt noch viele Bereiche, in denen wir uns verbessern können.“ Trotzdem,

Mitte: Qualitätsmanager Axel Rothstein und Heimleiter Reinhard Skodda haben die Prüfung durch den MDK intensiv vorbereitet. Oben und unten: Teilhabe ist ein wichtiges, aber schwer messbares Stück Lebensqualität.



hier „sehr gut“?

Eine Reportage aus dem Altenpflegeheim Pfungstadt

Herr Skodda – was machen Sie richtig? „Ich? Wenn schon, dann machen wir etwas richtig. Wir haben hier gute Leute.“

Gelebte Qualität

Die guten Leute, das sind die, die freundlich „Guten Morgen“ sagen, die im Pflegealltag Sinn für Details beweisen und die Anliegen der Heimbewohner/innen ernst nehmen. Das spürt man im Miteinander. Das Altenpflegeheim Pfungstadt ist ein freundlicher, lebendiger, fast familiärer Ort. Das liegt zum einen an der Größe – mit nur 45 Bewohner/innen ist die Einrichtung sehr klein. Es liegt aber auch an den vielen Nischen und Orten, an denen sich Mitarbeiter/innen und Ehrenamtliche Mühe gegeben haben, eine persönliche Atmosphäre zu gestalten und dem Gebäude aus den 90er-Jahren belebte Unverwechselbarkeit einzuhauchen. Und auch wenn diese Aspekte des Zusammenlebens nicht Gegenstand der Prüfung des MDK waren, Reinhard Skodda ist doch überzeugt davon, dass sie letztlich der Nährboden für die Qualität sind, die mit den guten Noten bescheinigt wurde.

Wir brauchen ein Klima der Offenheit, Wertschätzung und Verbindlichkeit.

Ganz ähnlich sieht das auch Axel Rothstein, der bei Mission Leben für das Qualitätsmanagement zuständig ist. Die Frage danach, was ein gutes Altenpflegeheim eigentlich ausmacht, treibt ihn auf höchst professioneller Ebene um. Gemeinsam mit den Heimleitungen bereitet er alle Altenpflegeeinrichtungen von Mission Leben systematisch auf die Prüfungen vor. „Es wird nach der Strukturqualität gefragt, nach den Mitarbeiterinnen und

Mitarbeitern, dem Qualitätsmanagement und den pflegerischen Standards“, erklärt Axel Rothstein das Prozedere. „Alle diese Themen haben wir im Vorfeld aufgegriffen und bereits in einem internen Audit abgefragt. Dabei nehmen wir die Prozesse in der einzelnen Einrichtung genau unter die Lupe, werten sie aus und können anhand der Ergebnisse Verbesserungen einleiten.“

Axel Rothstein und Reinhard Skodda sind sich einig: Diese Arbeit ist aufwendig und bindet viel – manchmal zu viel – Energie. Darüber hinaus sehen sie die Prüfung selbst kritisch. Denn die Prüfkriterien sind oft schwammig formuliert – es bleiben zu viele Interpretationsspielräume. Dennoch ziehen beide unter dem Strich ein positives Resümee: „Die Kontrollen haben einen Wachwerdeprozess in Gang gebracht, in dessen Folge wir uns stärker mit unserem Verständnis von Qualität auseinandersetzen.“

Die Altenpflege wandelt sich

Multimorbidität und demenzielle Erkrankungen, aber auch die bürokratischen Anforderungen verlangen eine zunehmend hohe Fachlichkeit der Pflegekräfte. Wie viel Raum bleibt da für Zuwendung? Wie wirksam ist unter solchen Bedingungen das Handeln? „Ein gutes Heim“, findet Reinhard Skodda, „braucht ein Klima, in dem Offenheit, Wertschätzung und Verbindlichkeit gedeihen.“ Für den Heimleiter sind das nicht nur Worte. Er bemüht sich, diese Ansprüche auch in die kleinen Dinge des Alltags zu übersetzen. Für die Bewohner/innen ebenso wie für die Mitarbeiter/innen. Das gelingt vielleicht nicht immer. Und längst nicht alles ist wirklich sehr gut. Note 1,0 – als könnte man nicht noch besser werden.

Das gute Zeugnis – die Urkunde – hängt jetzt im Eingangsbereich des Altenheims. Ein wenig bescheiden vielleicht, gleich seitlich, wenn man reinkommt. Klar, sicher hätte es einen Platz gegeben, an dem man sie noch besser sieht, die guten Noten. Macht nichts. Das, worauf es ankommt, spürt man auch so.

Altenhilfe – Qualität, die dem Menschen dient

Wie erreicht man eine Balance von Qualität und Wirtschaftlichkeit in der Altenpflege? Die Beantwortung dieser Frage hat uns 2009 auf vielen Ebenen Kraft und Einsatz abverlangt. Das Ergebnis ist so zufriedenstellend wie herausfordernd: Wir haben viel erreicht, und es bleibt noch viel zu tun.

Die Altenhilfe ist mit Abstand der größte Bereich von Mission Leben. In Zahlen ausgedrückt heißt das: Hier erwirtschaften wir 77 Prozent unseres Umsatzes. Hinter solchen rein wirtschaftlichen Größen steht die große Aufgabe, den letzten Lebensabschnitt alter Menschen in unseren insgesamt zwölf Altenhilfeeinrichtungen zu begleiten und positiv zu gestalten. Als diakonisches Unternehmen tun wir das im Geiste christlicher Nächstenliebe. Viele Bewohner/innen und ihre Angehörigen erleben gerade diese Motivation als Sinn stiftende und glaubhafte Qualität.

Wirksames Handeln
braucht wirtschaftlich eine
verlässliche Basis.

Auswirkungen der Wirtschaftskrise

Das erste Halbjahr 2009 war durch eine schlechtere Auslastung unserer Altenpflegeheime gekennzeichnet. Wir führen dies zum einen auf den verstärkten Ausbau der ambulanten Versorgung zurück. Zum anderen sind im Zuge der Wirtschaftskrise auch Bereitschaft und Möglichkeit vieler Menschen gestiegen, ihre Angehörigen zu Hause zu pflegen. Im zweiten Halbjahr 2009 stabilisierten sich die Zahlen in unseren Einrichtungen wieder. Teilweise konnten wir durch verstärkt eingestreute Kurzzeitpflege die Auslastung verbessern und

so unsere Marktposition auch unter den schwierigen Rahmenbedingungen halten.

Mehr Arbeit für weniger Hände

Über das, was ein bedarfsgerechter Personaleinsatz in der Altenpflege ist, lässt sich sicher trefflich streiten. Uns wird er nach ganz formalen Kriterien von den Kostenträgern vorgegeben. Das führte im Jahr 2009 zu teilweise schmerzhaften Eingriffen, weil wir Personalüberhang abbauen mussten und die verbleibenden Mitarbeiter/innen zusätzlich belastet wurden. Dass wir es trotzdem geschafft haben, die Qualität in unseren Einrichtungen fühl- und messbar zu verbessern, spricht vor allem für die Menschen, die in den Häusern von Mission Leben arbeiten.

Wir möchten uns an dieser Stelle auch bei den ehrenamtlichen Helfer/innen bedanken, die sich im vergangenen Jahr wieder in unseren Altenpflegeheimen engagiert und sie um viel menschliche Wärme bereichert haben.

Gute Noten

2009 könnte in die Annalen der Altenhilfe von Mission Leben als das Jahr der guten Noten eingehen. Das hört sich gut an und ist auch nicht schlecht. Zum 1.7.2009 wurden die sogenannten Transparenzregeln eingeführt, nach denen der Medizinische Dienst der Krankenkassen (MDK) jetzt unangekündigt in jeder Altenhilfeeinrichtung seine Prüfungen durchführen soll. Auf diese Veränderungen haben wir uns gemeinsam mit unserem Qualitätsmanagement sehr gründlich vorbereitet. Sechs Heime sind bislang geprüft worden und alle haben mit sehr guten Noten abgeschnitten. Darauf sind wir – zugeben – stolz. Dennoch möchten wir dieses Lob nicht überbewerten. Nicht immer spiegelt sich in den Prüfkriterien auch das wider, was die Lebensqualität für pflegebedürftige Menschen wirklich ausmacht. Wir können uns auf unseren Lorbeeren also nicht ausruhen, sondern müssen immer wieder hinterfragen, was Qualität eigent-



Wir möchten Beziehungen stiften, indem wir dem Miteinander Raum und Rahmen geben.

lich bedeutet und wie wir die Wirksamkeit unseres Handelns verbessern können.

Führungskräfte gewonnen

Viel Verantwortung liegt dabei auf Schultern der leitenden Mitarbeiter/innen, die das Leben und Arbeiten in unseren Einrichtungen maßgeblich mitgestalten. Drei Heimleitungspositionen und zwei Pflegedienstleitungen mussten wir im Jahr 2009 neu besetzen. Wir haben teilweise lange gesucht und keine Notlösungen akzeptiert. Diese Mühe wurde belohnt: Wir denken, dass wir genau die richtigen Menschen für diese anspruchsvollen Positionen gefunden haben.

Mit Frank Kadereit-Hiesserich als dem neuen operativen Geschäftsführer von „Mission Leben – Im Alter“ haben wir seit dem 1.1.2009 den Bereich Altenhilfe in besonders kompetente und engagierte Hände gelegt. Zuvor war er 20 Jahre lang Leiter von Altenpflegeheimen bei unterschiedlichen Trägern. Neben der einheitlichen und an viel Erfahrung ausgerichteten Führung der laufenden Arbeit in den Häusern wird er sich dem Schaffen neuer Angebote widmen. Denn es gehört zu unseren erklärten Zielen, von innen heraus qualitativ und quantitativ zu

wachsen. Dazu müssen wir die Bedürfnisse von alten Menschen in der Zukunft antizipieren. Nur so werden wir die Weichen – beispielsweise in Richtung ambulante Versorgung und wohnortnahe Pflege – richtig stellen.

Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels in unserer Gesellschaft ist der Aufbau ausreichender und – vor allem im menschlichen Sinne – hochwertiger Angebote ein anspruchsvolles Vorhaben: Zunehmend mehr alte Menschen bedürfen der Hilfe und Versorgung durch zunehmend weniger junge Menschen. Wir stehen hier erst am Anfang großer Herausforderungen.

Altenhilfe		
	Anzahl	in Planung
Altenheime	12	4
Pflegeplätze / Leistungen		in Planung
Pflegeplätze vollstationär, inkl. Kurzzeitpflege	1.211	280
Betreutes Wohnen	66	40
Tagespflege	60	–
Ambulanter Pflegedienst		1
Gesamt	1.337	321

Wohnungslosenhilfe

Den Wandel gestalten

Nicht alle, denen wir helfen, sind ohne Wohnung. Drohende Wohnungslosigkeit ist nur eine von verschiedenen sozialen Notlagen. Unsere Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe in Mainz, Friedberg und Gießen sind stark nachgefragt. Denn zunehmend mehr Menschen fallen in unserer Gesellschaft durch ein immer grobmaschiger werdendes soziales Netz.

Das registrieren wir in der Wohnungslosenhilfe seit Jahren: Je mehr sich der Staat aus den Sozialleistungen zurückzieht, desto öfter müssen Menschen unsere Hilfe in Anspruch nehmen. Berufsmobilität und kleiner werdende Familien sorgen dafür, dass Menschen in Notlagen oft keine persönlichen Strukturen haben, in denen sie Halt finden. In allen unseren Einrichtungen verzeichnen wir einen deutlichen Anstieg von Betroffenen, die jünger als 25 Jahre sind. Diese jungen Erwachsenen bedürfen einer besonders intensiven Betreuung, die erzieherische Kompetenzen und viel Zeit verlangt.

Die Wirtschaftskrise im Jahr 2009 hat bei uns keinen direkten Niederschlag gefunden. Wir arbeiten am untersten Ende der sozialen Leiter – hier ist immer Krise. Wir gehen aber davon aus, dass der härter gewordene Verdrängungsprozess auf dem Arbeitsmarkt die Lage in den unqualifizierten Berufen noch verschärfen wird.

Unsere Sozialsysteme sind im Wandel begriffen. Die Sozialgesetzgebung schafft bürokratische Hürden, die für die Betroffenen kaum mehr zu nehmen sind. Andererseits entstehen neue Möglichkeiten der konstruktiven Zusammenarbeit beispielsweise mit den Jobcentern. Diese Chancen versuchen wir zu nutzen und Veränderungen aktiv mitzugestalten.

Heinrich-Egli-Haus und Beratungsstelle in Mainz

Im Heinrich-Egli-Haus in Mainz und in der Psychosozialen Beratungsstelle haben wir die ambulanten Hilfeangebote 2009 erweitert. Wir bieten hier jetzt Qualifizie-

rungsmaßnahmen für Ein-Euro-Jobber an, die mit Schulungen und praktischen Maßnahmen für den ersten Arbeitsmarkt fit gemacht werden. Dieses Angebot hat sich bewährt und ist inzwischen gut etabliert. In der Psychosozialen Beratung unterstützen wir Menschen mit multiplen psychischen Krankheiten, viele davon sind Suchtkrankheiten.

Die städtische Obdachlosenunterkunft wurde 2009 geschlossen; die Stadt Mainz hat ein Konzept entwickelt, das auf den Erhalt der Wohnungen abzielt. In diesem Zusammenhang gehen wir zu den Betroffenen nach Hause und unterstützen sie beispielsweise dabei, ihre Schulden-situation zu analysieren und ihr Geld zu verwalten. Dabei ist der Rahmen bei Hartz-IV-Empfängern – insbesondere bei Familien mit Kindern – sehr eng gesteckt.

Es gibt immer mehr junge Erwachsene in sozialen Schwierigkeiten.

Wendepunkt in Mainz

Im Wendepunkt widmen wir uns Frauen in persönlichen und sozialen Notlagen. Sie finden hier Ansprechpartnerinnen, Unterkunft und Unterstützung bei der Strukturierung ihrer Lebensverhältnisse. Unsere Räumlichkeiten haben wir 2009 renoviert und freundlicher gestaltet. Für die Bewohnerinnen wurde ein Schulungsraum mit Computern eingerichtet. Das Haus profitiert außerdem davon, dass wir eine Hauswirtschafterin einstellen konnten, die sich jetzt um viele Details kümmert.

Einer unserer Schwerpunkte im vergangenen Jahr war die Öffentlichkeitsarbeit, die wir recht erfolgreich betreiben. So gewinnen wir in der Öffentlichkeit an Akzeptanz und schaffen ein stärkeres Bewusstsein für die Notlagen der Frauen, die zu uns kommen.

Karl-Wagner-Haus in Friedberg

Im Wetteraukreis ist das Karl-Wagner-Haus eine traditionell große und bekannte Einrichtung. Wir decken das ganze Spektrum der Leistungen in der Wohnungslosenhilfe ab und arbeiten eng mit den anderen ortsansässigen Hilfeorganisationen zusammen. Insbesondere sind wir mit der Kinder- und Jugendhilfe von Mission Leben in Butzbach verbunden. Wir können hier übergreifend über Lebensphasen hinweg die ganze Hilfe aus einer Hand anbieten.

Seit Ende 2008 wird das Karl-Wagner-Haus umgebaut. Das ist eine belastende Situation für Mitarbeiter und Bewohner. Der Trakt für die Bewohner ist inzwischen fertig – wir freuen uns über freundlichere und komfortablere Zimmer, die Wertschätzung ausstrahlen. Der Umbau des restlichen, zum Teil über hundert Jahre alten Hauses wird uns aber auch in diesem Jahr noch beschäftigen – so ein altes Haus birgt viele Überraschungen. Den Ausbau weiterer Angebote haben wir bis zur Fertigstellung auf Eis gelegt.

In der Nachbarschaft hat man den Umbau mit Freude aufgenommen, manifestiert sich dadurch doch, dass wir endgültig entschieden haben, uns keine neuen Räumlichkeiten zu suchen. Wir sind Teil des Gemeinwesens in Friedberg, und die Entscheidung, mit unseren Räumlichkeiten hier vor Ort zu bleiben, wurde allgemein begrüßt.

Oase in Gießen

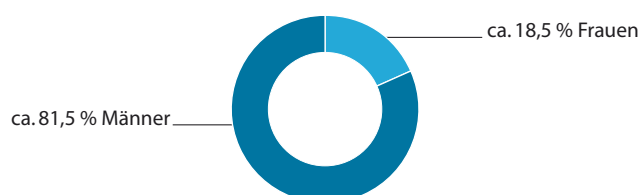
Die Oase in Gießen bietet Frauen in sozialen Schwierigkeiten im Wetteraukreis Unterstützung an. Im Jahr 2009 haben wir hier das Frauenfrühstück „Komm mit“ als neues Angebot etabliert, das von Anfang an konstant gut angenommen wurde. Unserem Leitgedanken „Beziehungen stiften“ folgend, bietet der Frühstückstreff die Möglichkeit, Gemeinschaft zu erfahren und soziale Bindungen aufzubauen. Mitarbeiterinnen der Oase geben in diesem Rahmen auch praktische Hilfen, wie zum Beispiel Tipps für Behördengänge oder zur Haushaltsführung.



Ein wichtiger Teil unserer Arbeit ist es, in der Öffentlichkeit das Bewusstsein für Frauen in sozialen Notlagen zu schärfen.

Wohnungslosenhilfe		
	Betreute Personen / Plätze	in Planung
Wohnheime und Herbergen	161	–
Teilstationärer Bereich	32	40
Ambulanter Bereich (Straßensozialarbeit und Beratung)	ca. 800	–
Gesamt	ca. 993	40

Stationär und teilstationär betreute Frauen/Männer



Kinder- und Jugendhilfe

Umfassend und zuverlässig helfen

Mission Leben hält als einziger Träger die ganze Bandbreite der Kinder- und Jugendhilfe im Wetteraukreis vor. Dazu gehören stationäre und ambulante Betreuungsgruppen, die Schule für Erziehungshilfe und seit 2009 auch die Inobhutnahme sowie die Sozialpädagogische Familienhilfe. Unsere Erfahrung zeigt: Die neuen Angebote treffen den Bedarf und sind unter unserem Dach richtig angesiedelt.

Notlagen von Kindern und Jugendlichen haben unterschiedliche Ursachen, sind unterschiedlich schwer und von sehr unterschiedlicher Dauer. Gemeinsam ist ihnen: Sie sind immer dringend. Deshalb müssen die Hilfeangebote für Kinder- und Jugendliche so strukturiert sein, dass sie möglichst sofort wirksam werden. Ziel unserer Einrichtung ist es, für den Wetteraukreis ein kontinuierlich stabiles und umfassendes Hilfeangebot bereitzustellen, auf dessen Kompetenz und Leistungsfähigkeit sich sowohl die Betroffenen als auch die Behörden verlassen können.

Wir sind eine Art
Kompetenzzentrum in der
Kinder- und Jugendhilfe.

Erfahrungen gesammelt

Mit unseren beiden neuen Hilfeangeboten blicken wir jetzt auf fast eineinhalb Jahre Erfahrungen zurück: Unsere Sozialpädagogische Familienhilfe unterstützt inzwischen 54 Familien mit 133 Kindern und Jugendlichen in ihren Familien zu Hause und bietet ihnen dort auf vielfältige Weise Alltags- und Lebenshilfen an. Wir können hier – das zeigt die Praxis – präventiv Maßnahmen ergreifen und damit in vielen Fällen verhindern, dass prekäre Situationen eskalieren. Das Aufgabenspektrum in der Sozialpädagogischen Familienhilfe ist breit, weshalb die Hilfe

von sehr unterschiedlichen Fachleuten geleistet wird: Von der hauswirtschaftlichen Beratung bis zur Erziehungshilfe versuchen wir, die Familien zu entlasten. Drei Hebammen und eine Kinderkrankenschwester kümmern sich konzentriert um sehr junge oder alleinerziehende Mütter, die mit der Pflege von Säuglingen und Kleinkindern überfordert sind. Diese Betreuung ist zeitintensiv und anspruchsvoll – unsere Mitarbeiterinnen übernehmen hier eine außerordentlich große Verantwortung.

Mit insgesamt sechs Plätzen stellen wir für den Wetteraukreis die Inobhutnahme für Kinder und Jugendliche im Alter von drei bis 18 Jahren zur Verfügung und sichern inzwischen die Notversorgung für den Kreis und teilweise sogar noch für umliegende Kreise und Städte. Der Aufbau dieses Angebots war für uns eine Herausforderung: Jeder Kreis weist andere Strukturen auf, und wir hatten praktisch keine Vorbilder. Dennoch haben wir eine passende Lösung etabliert und arbeiten hier aufgrund der akuten schwierigen Situation für die Betroffenen mit einer besonders intensiven Betreuung.

Angebote verstärkt

Unsere Tagesgruppe haben wir um zwei Plätze auf insgesamt 14 Plätze erweitert. Um auf die sehr unterschiedlichen Anforderungen der Jugendlichen differenziert eingehen zu können, haben wir hier die interne Aufteilung in zwei Kleingruppen ermöglicht.

Seit August 2009 betreuen wir in der Gabriel-Biel-Schule in Butzbach eine gesonderte Erziehungshilfe-Klasse für Grundschüler. Wir machen hier leider die Erfahrung, dass unsere sozialpädagogischen Handlungsspielräume im Rahmen des Regelschulbetriebs begrenzt sind und wir in Konfliktfällen oft nicht die Wirkung erzielen können, die wir in unserer eigenen Einrichtung – in der Schule für Erziehungshilfe im Haus Waldfrieden in Butzbach – erreichen. Trotzdem bleibt der Bedarf einer externen Erziehungshilfe-Klasse bestehen. Wir werden prüfen, wie wir die Qualität hier zukünftig noch verbessern können.



Wir suchen für die betroffenen Kinder und Jugendlichen nach wirkungsvollen und unbürokratischen Hilfemaßnahmen.

Unter einem Dach

Ein umfassendes Hilfeangebot unter dem Dach eines Trägers – mit unseren zusätzlichen Aktivitäten haben wir unsere Position im Kreis merklich gestärkt. Wir stehen in regem Austausch mit anderen Jugendhilfeeinrichtungen, vor allem mit kleineren Trägern. Fachbereichsübergreifend pflegen wir unseren engen Kontakt mit der Wohnungslosenhilfe von Mission Leben. Leitlinie der gemeinsamen Arbeit ist immer die Unterstützung der betroffenen Kinder und Jugendlichen. Auf dieser Basis ist eine fruchtbare und vertrauensvolle Zusammenarbeit gewachsen, die sich für die Betroffenen in unbürokratischen Hilfemaßnahmen niederschlägt.

Neue Anforderungen

Eine Veränderung beobachten wir bei jungen Menschen aus Migrantenfamilien. Aufgrund der unterschiedlichen Sozialisation entstehen hier insbesondere für Mädchen und junge Frauen zunehmend Konflikte mit den älteren Generationen. Um hier einfühlsam helfen zu können, brauchen wir Mitarbeiter/innen, die sowohl sprachlich als auch kulturell mit dem Lebenshintergrund der Betroffenen vertraut sind.

Dass sich unsere Gesellschaft in einem Veränderungsprozess befindet, in dem das Gemeinwesen zunehmend schwindet, ist keine Neuigkeit. Dazu kommt, dass – schichtenübergreifend – immer weniger Erwachsene über ausreichende Erziehungskompetenzen verfügen, um ihren Kindern nachhaltig Regeln und Werte vermitteln zu können. Wir haben auch im vergangenen Jahr festgestellt, dass sich dieser Trend verfestigt und vielfältige Konsequenzen nach sich zieht. Vor diesem Hintergrund sind wir als kompetente Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung ein wichtiger Ansprechpartner für viele gesellschaftliche Gruppen im Kreis.

Kinder- und Jugendhilfe		
	Plätze / Betreute Personen	in Planung
Stationäre Betreuung	42	–
Tagesgruppenbetreuung	14	–
Betreutes Wohnen für junge Erwachsene	12	–
Schule für Erziehungshilfe	12	27
Verselbstständigungsgruppe	4	–
Sozialpädagogische Familienhilfe	ca. 225	–
Gesamt	ca. 309	27



Feste und Gottesdienste gemeinsam feiern: Die Aumühle ist heute fest in das Gemeinwesen im Darmstädter Ortsteil Wixhausen integriert.

Behindertenhilfe Aumühle Stärken und Grenzen ernst nehmen

Die Aumühle in Wixhausen bei Darmstadt ist die Behindertenhilfeeinrichtung von Mission Leben. In der Aumühle leben 151 und arbeiten derzeit 146 erwachsene Menschen von 18 bis 73 Jahren, die mit einer geistigen Behinderung belastet sind.

Unsere Werkstatt für behinderte Menschen ist – in gewissen Grenzen – ein ganz normales Wirtschaftsunternehmen, das sich mit seinen Leistungen und Produkten der Dynamik seiner Zielmärkte aussetzen muss. Hervorstechendes Thema war im Jahr 2009 aus diesem Grund die Wirtschaftskrise, die auch vor den großen und kleinen Werkstätten unterschiedlicher Behinderteneinrichtungen nicht haltmachte. Trotz dieser insgesamt schwierigen Lage können wir eine positive Bilanz ziehen: Wir haben uns in der Vergangenheit um eine heterogene Kundenstruktur bemüht und uns breit aufgestellt. Dieses Prinzip des vorsichtigen Wirtschaftens, das manchmal

durchaus mühsam ist, half uns weitgehend unbeschadet über die Krise hinweg. Damit bleibt die Arbeitswelt für die uns anvertrauten Menschen ohne Veränderungen bestehen – und das war unser wichtigstes Ziel.

Vor zwei Jahren hat in der Aumühle die neue Wäscherei eröffnet. Inzwischen können wir sagen, dass sich das Prinzip, die Technik und Logistik ebenso wie die Wirtschaftlichkeit bewährt haben. Zwischen 2,5 und 2,7 Tonnen Wäsche werden hier täglich behandelt – die Wäscherei der Aumühle versorgt unsere gesamten Altenpflegeheime mit Systemwäsche und wäscht dazu auch die Privatwäsche der Bewohnerinnen und Bewohner. Das ist eine beachtliche Leistung, und wir sind fasziniert von dem so gut gelungenen Zusammenspiel: Alte Menschen schaffen Arbeitsplätze für Menschen mit geistiger Behinderung. Behinderte Menschen versorgen alte Menschen mit sauberer Wäsche.

Alt werden in der Aumühle

Die Zahl der Menschen, die in unserer „Tagesstruktur Wohnen“ betreut werden, wächst. Denn auch die uns anvertrauten Menschen werden älter. Sie scheiden irgendwann aus dem Arbeitsleben aus, benötigen eine Tagesstruktur, und mit zunehmendem Alter steigt auch die Pflegebedürftigkeit. Wir benötigen in diesem Zusammenhang zusätzlich zu Mitarbeiter/innen aus der Heilerziehungspflege auch Menschen, die in der Altenpflege Erfahrungen und Qualifikationen besitzen. Insbesondere auch vor diesem Hintergrund war und bleibt es eine der großen Herausforderungen für unsere Einrichtung, qualifizierte und motivierte Mitarbeiter/innen für den Bereich zu finden. Das Arbeitsklima in der Aumühle ist von Offenheit und gegenseitiger Wertschätzung geprägt, unsere Mitarbeiter/innen können sich mit allen ihren Kompetenzen einbringen. Wir machen die Erfahrung, dass die Menschen, die sich dafür entscheiden, Beruf und Berufung in einem engagierten Arbeitsleben zu verbinden, sehr gerne bei uns arbeiten.

Abschied

Ein großer Abschied warf im Jahr 2009 schon seine Schatten voraus: Es ging – so formulierten es Freunde und Mitarbeiter/innen der Aumühle – die Ära Fischbach zu Ende. Der Leiter der Aumühle zog sich im Mai 2010, nach 30 Jahren in seinem Amt, aus dem Arbeitsleben zurück. Seine fachliche und seine menschliche Stärke haben diese Einrichtung zutiefst geprägt. Zum diesjährigen Blumenbasar im Mai wurde Josef Fischbach offiziell verabschiedet. Seine Nachfolgerin ist Marion Ploner, die selbst schon lange in der Aumühle arbeitet und mit der Einrichtung „von der Pike auf“ vertraut ist. Wir freuen uns, sie für die Leitung gewonnen zu haben.

Mitten im Leben stehen

Die Aumühle ist im integrationsfreundlichen Wixhausen zum festen Bestandteil geworden. Das spüren wir tagtäglich im Verhältnis zu den Menschen, wir leben hier das Miteinander. Im Zuge des Bundesprojekts „Alt werden in Wixhausen“ bestätigte sich dieses gute Gefühl. Befragte ältere Wixhäuser Bürger/innen können sich vorstellen, im Alter Versorgung und Pflege unter dem Dach der Aumühle in Anspruch zu nehmen. Das ist einer der großen Verdienste von Josef Fischbach und umso bemerkenswerter, als die heutigen „Alten“ vor mehr als 30

Jahren der Ansiedlung von geistig behinderten Menschen in ihrem Stadtteil sehr kritisch gegenüberstanden.

Diesen guten Ruf verdanken wir nicht zuletzt auch unserem Förderverein, dem Freundeskreis Behindertenhilfe Aumühle e.V. Seine zahlreichen ehrenamtlichen Mitglieder setzen sich engagiert und oft öffentlichkeitswirksam für die Belange der Aumühle und damit für die uns anvertrauten Menschen ein. Dafür sagen wir „Danke“.

*In der Aumühle leben wir
das Miteinander.*

Eine derzeit hochaktuelle Diskussion bewegte uns auch schon im Jahr 2009. „Inklusion“ ist das Stichwort, das durch alle Bereiche der Behindertenhilfe geistert. Gemeint ist damit die unterschiedslose Teilhabe von behinderten Menschen am gesellschaftlichen Leben. Das bedeutet die Integration behinderter Kinder und Jugendlicher in die Regelschulen ebenso wie die behinderter Erwachsener im ganz normalen Arbeitsleben. Diese Diskussion wird – auch innerhalb von Mission Leben – kontrovers geführt. In einer Einrichtung wie der Aumühle, in der erwachsene Menschen mit einer geistigen Behinderung leben, und die auch zum Ziel hat, die ihr anvertrauten Menschen zu schützen, wird das Thema differenziert gesehen. Der Diskurs darüber muss deshalb offen geführt werden, und die Vorstellungen sollten sich an den Realitäten messen. Die Stärken ebenso wie die Grenzen geistig behinderter Menschen müssen wir ernst nehmen.

Behindertenhilfe		
Betreute Menschen nach Wohn-/Arbeitsbereich		in Planung
Wohnplätze (in 3 Wohnformen und 7 Wohnhäusern)	151	–
Tagesstruktur des Wohnverbundes in Begegnungsstätte	15	5
Arbeitsplätze (in differenzierten Arbeitsbereichen)	146	–
Gesamt	312	5

Bildung

Die richtigen Signale setzen

Wie viel Professionalität braucht Pflege? In den Pflegeschulen von Mission Leben – Lernen bilden wir die Menschen aus, die unsere Gesellschaft in den Pflegeberufen so dringend braucht. Hier bereiten wir sie fachlich und persönlich auf ein anspruchsvolles Berufsleben vor.

Unter dem Dach der Mission Leben – Lernen GmbH sind die Evangelischen Altenpflegeschulen in Darmstadt, Groß-Gerau und Wiesbaden angesiedelt, die Fachschule für Sozialwirtschaft mit der Fachrichtung Heilerziehungspflege und das Institut für Fort- und Weiterbildung (IFW). Unsere drei Gesellschafter sind – unverändert zum Vorjahr – die Nieder-Ramstädter Diakonie (NRD), der Evangelische Verein für Innere Mission in Nassau (EVIM) und Mission Leben in Darmstadt.

Auch wenn die Strukturen gleich geblieben sind: Es hat sich viel verändert im Jahr 2009. Unser langjähriger Schulleiter Andreas Koderisch hat sich in den Ruhestand verabschiedet und uns eine Altenpflegeschule hinterlassen, deren Ausbildungsqualität trägerübergreifend große Anerkennung findet. Für diese Leistung möchten wir uns bedanken. Neue Schulleiterin ist die Pflegewissenschaftlerin Martina Werner-Ritzel, die zum 1.1.2010 ihr Amt bei Mission Leben angetreten hat. Zuvor leitete sie die Pflegeschule im Hufeland-Haus des Vereins für Innere Mission in Frankfurt.

50 Jahre Altenpflegeschule

Wir sind die zweitälteste Altenpflegeschule Deutschlands. Dieser Umstand hat 2009 für Wirbel gesorgt, denn wir haben 50-jähriges Bestehen gefeiert. Begleitet haben wir den eigentlichen Festakt mit einem Rahmenprogramm, das mehr als eine Ansammlung schöner Reden war. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Altenpflege – dieser Dreiklang lag den Veranstaltungen zugrunde. So haben wir die Entwicklung der Altenpflege beleuchtet und uns mit der Positionierung dieses Berufs in unserer Gesellschaft auseinandergesetzt.

Rundherum wurde viel gefeiert: Den Festakt selbst und die Ehemaligen-Party haben Schüler/innen und Lehrer/innen mit außergewöhnlichem Einsatz gestaltet.

Nachgefragter Beruf

Altenpfleger/innen sind gesucht, deshalb müssen wir immer mehr Menschen für den Beruf interessieren und qualifizieren. Zahlreiche Jugendliche wählen nicht den direkten Weg in die Altenpflege, sondern kommen auf Umwegen, über das Freiwillige Soziale Jahr oder Praktika mit ihrem zukünftigen Beruf in Berührung. Gute Resonanz haben wir auf unsere Informationsveranstaltungen in den allgemeinbildenden Schulen; wir werden diese Aktivitäten verstärken.

Im Jahr 2009 waren wir mit unseren Bemühungen, neue Schüler/innen zu gewinnen, sehr erfolgreich: Sowohl in Darmstadt als auch in Wiesbaden haben wir jeweils eine zusätzliche Klasse eingerichtet.

Aus- und Weiterbildung sorgen für Qualität in der Pflege.

Zwei Schulsysteme

Die Arbeit in den Pflegeeinrichtungen ist im Wandel begriffen. Immer mehr alte und behinderte Menschen müssen auch medizinisch kompetent gepflegt werden – Alten- und Heilerziehungspflege haben daher in der Ausbildung große inhaltliche Überschneidungen, auch mit der Krankenpflege. Dennoch werden diese Pflegeberufe in unterschiedlichen Schulsystemen ausgebildet: Unsere Altenpflegeschulen gehören zu den Schulen im Gesundheitswesen. Heilerziehungspflege wird in der berufsbildenden Fachschule für Sozialwirtschaft ausgebildet. Zwei Systeme mit unterschiedlichen Wurzeln und Aus-

bildungsregelungen, die sogar zwei verschiedenen Ministerien angegliedert sind. Daraus resultieren vor allem für den Berufsabschluss und die darauf aufbauenden Weiterbildungsmöglichkeiten Unterschiede: Das Examen zur Altenpflegefachkraft bereitet zum Beispiel nicht den Weg zur Fachhochschulreife. Das stellt für potenziell Interessierte eine Barriere dar und erschwert es den Trägern, Kräfte für die Altenpflege zu finden. Um den Herausforderungen der Zukunft zu begegnen, werden wir hier neue Bildungssignale setzen und über eine Durchlässigkeit in der Pflegebildung nachdenken müssen.

Bei Mission Leben – Lernen haben wir mit diesem Prozess bereits begonnen und die beiden Schulsysteme unter einem Dach zusammengefasst. Abseits von der sonst eher zergliederten Ausbildungslandschaft suchen wir nach Gemeinsamkeiten. Eben dieses Anbahnen verwandter Schulstrukturen hat im Jahr 2009 Energie gekostet. Wir sehen darin aber einen wichtigen Schritt hin zu neuen, zukunftsorientierten Bildungsstrukturen für die Pflegeberufe.

Institut für Fort- und Weiterbildung (IFW)

Wie bereits im Vorjahresbericht angekündigt, hat das IFW seit dem 1.7.2009 eine eigene Leitung bekommen. Carmen Bergmann wird für die rund 4.000 Mitarbeiter/innen der drei Träger neue Akzente in der beruflichen Weiterqualifizierung setzen. Als internes Institut hat das IFW die Chance, maßgeschneiderte Bildungsangebote für die Mitarbeiter/innen anzubieten und damit die Qualität der Arbeit kontinuierlich fortzuschreiben. Als Querschnittsbereich von Mission Leben wollen wir die einzelnen Hilfebereiche darin unterstützen, ihren diakonischen Auftrag an den Menschen durch unser Bildungsangebot noch besser zu erfüllen. In diesem Sinne wurden 2009 Vorbereitungen getroffen, künftig für die Gesellschafter EVIM und NRD Veranstaltungen durchzuführen beziehungsweise bereits vorhandene Bildungsmaßnahmen in das IFW-Angebot zu integrieren.

Derzeit hat das IFW den Schwerpunkt seiner Weiterbildungsangebote in der Altenpflege. Wir bieten den zahlreichen Mitarbeiter/innen hier zertifizierte und standardisierte Maßnahmen an. Diese Leistungen werden auch von Externen in Anspruch genommen. Aber auch die kleineren Hilfebereiche unterstützen wir mit geeigneten



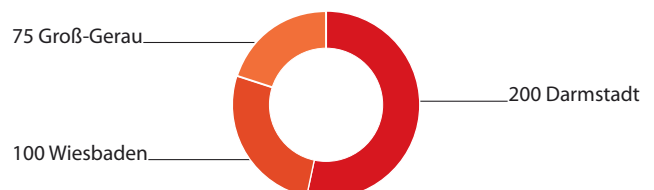
Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung wird es immer wichtiger, junge Menschen für die Altenpflege zu begeistern.

Maßnahmen zur Qualifizierung der Mitarbeiter/innen. Darüber hinaus verstehen wir uns als Bildungsberatungsstelle, die Einrichtungen und Mitarbeiter/innen aus der unübersichtlichen Weiterbildungslandschaft interessante Veranstaltungen zu speziellen Themenbereichen empfehlen kann.

Bildung	Schulplätze	in Planung
Ausbildungsgang Altenpflege	250	–
Ausbildungsgang Altenpflegehilfe*	50	–
Studierende an der Fachschule für Sozialwirtschaft, Fachrichtung Heilerziehungspflege**	75	–
Gesamt	375	–

*in Darmstadt und Wiesbaden **nur in Darmstadt

Schülerinnen und Schüler je Standort





„Da kann ich etwas besser machen.“

Die Schülerinnen und Schüler von heute gestalten die Pflege von morgen. Teamfähigkeit, Einfühlungsvermögen und gute Fachlichkeit sind wichtige Voraussetzungen für eine noch bessere Qualität in der Pflege. Diese Kompetenzen kann man lernen – zum Beispiel in der Evangelischen Altenpflegeschule von Mission Leben – Lernen in Groß-Gerau.

Einen Moment fliegen noch leise ein paar Satzketten hin und her, Stühlerücken und ein Lachen, dann kehrt Ruhe im Klassensaal ein. 17 Schüler/innen der Evangelischen Altenpflegeschule von Mission Leben in Groß-Gerau sitzen mit konzentrierten Gesichtern vor ihrem Lehrer Wolfgang Grzemba. Der hat ihnen eine Aufgabe mitgebracht. Anhand der Fallbeschreibung der 83-jährigen Elfriede B. sollen die Schüler/innen eigenständig einen Pflegeplan entwickeln. Pflegedaten erheben, Probleme und Ressourcen identifizieren und schließlich den konkreten Plan für die Pflege erstellen. Einfach ist das nicht, zumal die Zeit knapp bemessen ist. Die Klasse wird in Gruppen aufgeteilt, Diskussionen beginnen und Arbeitsatmosphäre macht sich breit. Hier ist keiner gekommen, um seine Zeit abzusetzen. Hier wird gelernt, für das nicht immer ganz leichte Arbeitsleben in der Praxis.

Pflege ist Teamarbeit

Währenddessen macht Wolfgang Grzemba die Runde und geht noch mal von Gruppe zu Gruppe. Er beantwortet Fragen, gibt Tipps, macht aber auch deutlich, dass

er ein gewisses Leistungsniveau erwartet. „Die Schülerinnen und Schüler dieser Klasse sind im dritten Jahr und bald fertig ausgebildete Fachkräfte“, unterstreicht der Lehrer seinen Anspruch. „Sie können an so einem Beispiel ihre Fachkompetenzen einsetzen und ausprobieren.“ Und tatsächlich schwirren Fachbegriffe durch den Raum, und das Für und Wider unterschiedlichster Strategien wird abgewogen. „Genau so soll es auch sein“, freut sich Grzemba über die Arbeitsweise. „Pflege ist immer Teamarbeit. Nur so können Bewohner optimal unterstützt werden. Alle müssen sich mit ihren Ideen und Bedenken einbringen können.“

Wolfgang Grzemba weiß ganz genau, dass die Praxis oft anders funktioniert. „Wir haben hier Schülerinnen und Schüler aus Häusern verschiedenster Kooperationspartner. Auch wenn vieles standardisiert wird – es gibt Unterschiede. Wenn zum Beispiel die Pflegeplanung von der Wohnbereichsleitung allein im stillen Kämmerlein gemacht wird, trägt das Team den Plan nicht immer mit und die Pflege leidet darunter.“

Die menschliche Dimension

Dagegen hilft vor allem eins: Lernen, wie man es besser machen könnte. Kommunizieren. Verinnerlichen, dass der Mensch im Zentrum aller Pflegebemühungen steht. Vielleicht ist es genau das, was Wolfgang Grzemba an seinem Beruf so gefällt: Dass er seinen Schüler/innen etwas mit auf den Weg geben kann, das sie wirklich für



V. l. n. r.: Wolfgang Grzemba vermittelt neben fachlichem Wissen auch ein Menschenbild. Gruppenarbeit ist eine wichtige Übung für die Teamfähigkeit. Die Arbeit am Computer ist Bestandteil des Pflegeberufs.

ihren Alltag qualifiziert. Kompetenzen und das Wissen um eine Qualität, die in der Pflege möglich sein könnte, wenn alle Rahmenbedingungen stimmen würden.

Seit fast 20 Jahren ist Wolfgang Grzemba Lehrer in der Altenpflege. Generationen von Schüler/innen hat er kommen und gehen sehen. Das scheint seiner Begeisterung am Lehren keinen Abbruch getan zu haben. Im Gegenteil – am Ende der Gruppenarbeit ist er spürbar neugierig auf die Ergebnisse, die im Plenum diskutiert werden. Und tatsächlich haben die Schüler/innen es geschafft, aus der eher trockenen Fallbeschreibung die menschliche Dimension zu extrahieren. Vom Willen der Patientin Elfriede B. ist die Rede, von ihren Gewohnheiten und Lieblingsgerichten, von ihrem Schamgefühl und möglichen Problemen, die daraus in der Pflege resultieren. Wie verhalten sich die Pflegenden, wenn der Wille des Patienten von den Anweisungen des Arztes abweicht? Wie viel Verantwortung muss eine Pflegekraft dann übernehmen?

Ein Beruf, der Sinn macht

Altenpflege, das wird hier schnell klar, ist ein facettenreicher und anspruchsvoller Beruf. Leider – und das wissen auch die Schüler/innen – schlägt sich das weder im Gehalt noch im Image angemessen nieder. „Wenn ich abends im Bekanntenkreis von meiner Ausbildung erzähle, dann schütteln viele den Kopf“, erzählt einer der Schüler. Trotzdem schafft er es, sich selbst zu moti-

vieren und das Positive an der Arbeit in der Pflege zu sehen. Und auch das ist nicht wenig: Menschlichkeit, Sinn und die Erkenntnis, dass das eigene Tun eine Wirkung hat. Oder, wie es eine Schülerin auf den Punkt bringt: „Ich habe diesen Beruf ganz bewusst gewählt. Da kann ich etwas besser machen.“

*Es wächst die Erkenntnis,
dass das eigene Tun eine
Wirkung hat.*

Dass das gelingt, ist das große Ziel von Wolfgang Grzemba. Was ist das Wichtigste, das er seinen Schüler/innen dafür mitgeben möchte? „Teamfähigkeit, Sensibilität und Strategien, um auf sich selbst aufzupassen.“ Denn viele Schüler/innen kommen hoch motiviert in den Beruf und brennen schnell aus. Supervisionen und kollegiale Beratung helfen dabei, den Burn-out zu verhindern und sich über ein Arbeitsleben hinweg die Motivation zu erhalten. „Ich möchte meine Schülerinnen und Schüler dazu anregen, Pflegenden zu werden, die sich konstruktiv-kritisch mit ihrem Arbeitsumfeld auseinandersetzen. Mit so ausgebildeten Menschen“, da ist sich Wolfgang Grzemba ganz sicher, „erreichen wir eine Qualität in der Pflege, die bei den alten Menschen ankommt.“



Mitarbeiterinnen Fähigkeiten

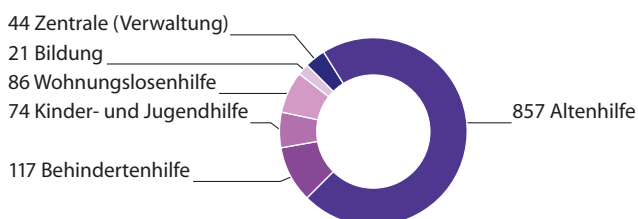
Von innen heraus zu wachsen, ist ein Prozess, der mit ständiger Veränderung zu tun hat. Dazu gehört die Entwicklung beruflicher Perspektiven unter unserem Dach. Aber auch das Gewinnen neuer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die uns mit frischen Impulsen bereichern.

Es gibt gute Nachrichten: Im Jahr 2009 konnten wir gerade auch auf Leitungsebene höchst qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gewinnen. Leicht war das nicht. Wir haben gesucht und viele Gespräche geführt, uns schließlich aber sehr überzeugt für die jetzigen Besetzungen entschieden. Dieser Prozess war interessant für uns. Aus den vielen Vorstellungsgesprächen hat sich die Erkenntnis herauskristallisiert, dass die Arbeit bei Mission Leben gerade von Menschen, die bislang bei rein privatwirtschaftlich- und gewinnorientierten Trägern tätig sind, als attraktiv empfunden wird. Unsere vom diakonischen Auftrag geprägte Unternehmenskultur wird positiv wahrgenommen. Zwar sind die Anforderungen bei uns ebenso hoch wie in allen anderen sozial tätigen Unternehmen. Dennoch vermitteln wir andere Werte und eine Nachhaltigkeit, die Qualität und Perspektiven über kurzfristige Renditeorientierung stellt. Es geht eben nicht immer nur um Geld.

Unsere Stärke sind unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Entwicklung des Mitarbeiterstands			
Jahr	2007	2008	2009
Mitarbeitende in Vollzeit	478	419	429
Mitarbeitende in Teilzeit	617	674	715
Auszubildende	32	40	41
Praktikanten	4	6	5
Zivildienstleistende	10	6	9
Gesamt	1.141	1.145	1.199

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nach Geschäftsfeldern



Bonusvereinbarung und Familienbudget

Manchmal aber doch – und auch das war Thema im Jahr 2009. Die „ertragsabhängige Bonuszahlung“ war Gegenstand langer Verhandlungen. Im März 2010 wurde nun aber ein Konsens mit der Gesamtmitarbeitervertretung erzielt und das kontroverse Thema konnte beigelegt werden.

Zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf haben wir unter Mitwirkung der Gesamtmitarbeitervertretung das Familienbudget 2009 eingeführt. Bereits im März 2010 wurde an alle 133 Antragsteller das gesamte zur Verfügung stehende Budget ausgezahlt. Damit unterstüt-

und Mitarbeiter nutzen, Perspektiven entwickeln

zen wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in besonderem Maße familiär gefordert sind, beispielsweise durch Kinderbetreuung oder die Pflege von Angehörigen. Wir verleihen damit unserem christlichen Verständnis von Familie zeitgemäß Ausdruck und erhöhen gezielt unsere Attraktivität als Arbeitgeber.

Perspektiven entwickeln

Eines unserer aktuellen Probleme und auch eine der größten Zukunftssorgen ist der Fachkräftemangel in den pflegenden und sozialpädagogischen Berufen. Sowohl in unseren Altenhilfeeinrichtungen als auch in der Behinderteneinrichtung Aumühle sind wir immer wieder auf der Suche nach qualifizierten Kräften. So müssen wir – öfter als uns das lieb ist – mit Personalleasing-Unternehmen arbeiten, um kurzfristig Lücken zu stopfen. Diese Form der Personalgewinnung ist teuer, qualitativ unbefriedigend und entspricht nicht unserer Philosophie der Nachhaltigkeit. Wir werden hier eigene Instrumente entwickeln müssen, um auch kurzfristig Engpässe zu überbrücken.

Auch langfristig suchen wir Wege, um für unseren diakonischen Auftrag mehr qualifizierte und motivierte Menschen zu gewinnen. Einen Teil der Aufgabe lösen wir durch eigene Personalentwicklung, auch im Bereich der Leitungsebene. Dem neu besetzten Institut für Fort- und Weiterbildung kommt dabei eine wichtige Rolle zu: Wir eröffnen damit weitere berufliche Perspektiven unter dem Dach von Mission Leben.

Über Grenzen hinweg

Wir haben so viele Fähigkeiten in unserem Unternehmen! Diese Erkenntnis trifft uns immer, wenn wir in einrichtungsübergreifenden Arbeitsgruppen den Dialog zu spezialisierten Themen aufnehmen. Dieser Austausch ist fruchtbar: Er fördert das Gespräch sowohl über die Grenzen der Einrichtungen als auch über Hierarchieebenen hinweg. Das Ergebnis sind gute Lösungen und ein Transformationsprozess in unserer Unternehmenskultur.

Verantwortung annehmen

Wertschätzung spielt in unserer Unternehmensphilosophie eine wichtige Rolle. Das zeigt sich zum Beispiel ganz direkt bei unseren Einführungsveranstaltungen, bei der Würdigung von Jubiläen und bei Verabschiedungen in den Ruhestand. Damit schenken wir den einzelnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und deren Leistung die verdiente Aufmerksamkeit.

*Wir haben so viele
Fähigkeiten in unserem
Unternehmen!*

Auch unsere nachhaltige Weise des Wirtschaftens ist in einem weiterführenden Sinne wertschätzend gegenüber den Menschen, für die wir Verantwortung tragen: Wir streben Stabilität und Verlässlichkeit an – für diejenigen, die unsere Hilfe benötigen, ebenso wie für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Es ist abzusehen, dass die Wirtschafts- und Finanzkrise auch den Sektor der sozialen Leistungen erreichen wird. Wachstum ist für uns deshalb kein Selbstzweck, sondern die Grundlage für eine wirtschaftliche Solidität, die uns auch in schwierigen Zeiten einen möglichst langen Atem verschafft.

Danke!

Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Mission Leben möchten wir an dieser Stelle ausdrücklich unseren Dank für ihre engagierte Arbeit auf allen Ebenen ausdrücken. Ihr Einsatz sorgt dafür, dass die Einrichtungen von Mission Leben gesellschaftlich große Anerkennung finden. Bedanken möchten wir uns auch bei allen, die uns ehrenamtlich unterstützen und das Leben für die Menschen, die wir betreuen, reicher und besser machen.

Lagebericht

für das Wirtschaftsjahr 2009

Es folgt an dieser Stelle die wörtliche Wiedergabe des Lageberichts aus dem testierten Konzernjahresabschluss der Mission Leben GmbH von 2009. Dahinter steht unser Wunsch nach größtmöglicher Transparenz und Offenheit.

Geschäfts- und Rahmenbedingungen

Der Unternehmensverbund Mission Leben (Konzern) besteht aus vier Gesellschaften mbH. In diesem Verbund hält die „Mission Leben GmbH“ jeweils 100 Prozent des Stammkapitals der „Mission Leben – Im Alter GmbH“ und der „Mission Leben – Jugend- und Behindertenhilfe GmbH“ sowie 60 Prozent des Stammkapitals der „Mission Leben – Lernen GmbH“. An der „Mission Leben – Lernen GmbH“ sind die „Nieder-Ramstädter Diakonie“ (NRD) und der „Evangelische Verein für Innere Mission in Nassau“ (EVIM) als Gesellschafter mit jeweils 20 Prozent des Stammkapitals beteiligt.

Die „Stiftung Innere Mission Darmstadt“, Verein alten Rechts, ist Alleingesellschafter der „Mission Leben GmbH“. Alle Gesellschaften des Unternehmensverbundes Mission Leben sind Mitglied im Diakonischen Werk in Hessen und Nassau.

Die Geschäftsführer der „Mission Leben GmbH“ haben auch Geschäftsführungsfunktionen in Gesellschaften des Unternehmensverbundes Mission Leben inne. Der Stiftungsrat der „Stiftung Innere Mission Darmstadt“ übt die Aufsichtsfunktion über die Geschäftsführung des Unternehmensverbundes der Mission Leben aus und vertritt die „Stiftung Innere Mission Darmstadt“ in der Gesellschafterversammlung der „Mission Leben GmbH“.

Die „Stiftung Innere Mission Darmstadt“ hält die überwiegende Anzahl der für den Geschäftsbetrieb der Gesellschaften der Mission Leben benötigten Immobilien und stellt diese im Rahmen von Pachtverträgen den Gesellschaften des Verbundes zur Verfügung.

Die wirtschaftliche Entwicklung des Unternehmensverbundes Mission Leben wird wesentlich durch die sozialpolitischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, insbesondere hinsichtlich der Höhe der erzielbaren Umsatzerlöse als auch der Vergütung unserer Mitarbeiter, beeinflusst.

Der Jahresabschluss zum 31.12.2009 wurde nach den handelsrechtlichen Vorschriften für Kapitalgesellschaften (§§ 264 ff.

HGB) erstellt. Ansatz, Bewertung und Ausweis wurden nach dem Handelsgesetzbuch in der neuen Fassung (BilMoG) in Verbindung mit Art. 66 Abs. 3 Satz 6 EGHGB erstellt. Dabei wurde auf die Anpassung der Vorjahreszahlen verzichtet.

Angaben zum Geschäftsverlauf im abgelaufenen Geschäftsjahr

Ertragslage

Das Geschäftsjahr 2009 schließt mit einem Jahresüberschuss von 14,3 T€ (Vorjahr 937,1 T€).

Die Umsatzerlöse betragen 49,3 Mio. € (Vorjahr: 48,5 Mio. €) und gliedern sich wie folgt:

Altenhilfe	37,8 Mio. €
Behindertenhilfe	5,2 Mio. €
Kinder- und Jugendhilfe	3,4 Mio. €
Wohnungslosenhilfe	2,8 Mio. €
Sonstiges	0,1 Mio. €.

Die sonstigen betrieblichen Erträge betragen 5,7 Mio. € (Vorjahr: 5,4 Mio. €) und enthalten im Wesentlichen öffentliche und kirchliche Zuschüsse. Unter anderem werden hier die Finanzierungsmittel für die Altenpflegesschulen und die Schule für Heilerziehungspflege ausgewiesen.

Die Personalaufwendungen betragen im Berichtsjahr 35,2 Mio. € (Vorjahr 33,6 Mio. €). Die Vergütung erfolgt nach der Kirchlich-Diakonischen Arbeitsvertragsordnung. Im Jahresdurchschnitt waren 1.153 (Vorjahr: 1.113) Mitarbeiter beschäftigt, darunter 53 leitende Mitarbeiter (Vorjahr 51).

Die sonstigen betrieblichen Aufwendungen sind von 18,4 Mio. € im Vorjahr auf 18,6 Mio. € im Berichtsjahr angestiegen. Hier sind unter anderem die Kosten für die Speiserversorgung (2,9 Mio. €) und die Gebäudereinigung (1,3 Mio. €) ausgewiesen.

Finanz- und Vermögenslage

Im Berichtsjahr wurden in Sachanlagen und immaterielle Vermögensgegenstände insgesamt 1,0 Mio. € (Vorjahr: 1,4 Mio. €) investiert.

Der Bestand an liquiden Mitteln beträgt 6,2 Mio. € (Vorjahr: 5,9 Mio. €). Die Gesellschaften des Unternehmensverbundes der Mission Leben waren stets in der Lage, ihren Zahlungsverpflichtungen nachzukommen und werden auch im kommenden Berichtsjahr bei gleichbleibendem Geschäftsverlauf allen laufenden finanziellen Verpflichtungen nachkommen können.

Das Eigenkapital zum 31.12.2009 ist um 0,4 Mio. € auf 5,3 Mio. € angestiegen. Der Anstieg ist im Wesentlichen auf die Zuführung von Rückstellungen in die Gewinnrücklagen gemäß § 6 Abs. 3 EGHGB zurückzuführen. Die Eigenkapitalquote einschließlich der Sonderposten beträgt 42,1 Prozent (Vorjahr: 39,7 Prozent).

Insgesamt ist die Vermögens- und Kapitalstruktur als geordnet anzusehen. Für ungewisse Verbindlichkeiten und erkennbare Risiken wurden im erforderlichen Umfang Rückstellungen gebildet. Die weitere Entwicklung der Finanz- und Vermögenslage wird als stabil eingeschätzt.

Risikobericht

Das im Berichtsjahr erreichte wirtschaftliche Ergebnis des Unternehmensverbundes Mission Leben ist unbefriedigend. Die deutliche Verschlechterung des wirtschaftlichen Ergebnisses im Berichtsjahr wurde durch zwei Sachverhalte hervorgerufen: Zum einen wurde aufgrund einer Entscheidung der Schlichtungsstelle der Arbeitsrechtlichen Kommission in Hessen und Nassau eine Dienstvereinbarung mit der Gesamtmitarbeitervertretung des Unternehmensverbundes Mission Leben abgeschlossen, die mit Rückwirkung für das Jahr 2008 eine Bonuszahlung gewährt. Diese Bonuszahlung belastete das Jahresergebnis des Berichtsjahres insgesamt mit ca. 0,5 Mio. €.

Zum anderen verschlechterten sich insbesondere im Segment Altenhilfe die wirtschaftlichen Umfeldbedingungen im Berichtsjahr deutlich. Ausgelöst wurde diese Entwicklung, die branchenweit zu beobachten war, durch die Wirtschafts- und Finanzkrise.

Die Verschlechterung zeigt sich in einer spürbaren Nachfragezurückhaltung, die zu einer rückläufigen Auslastung bzw. Pfl-

gekennziffer führte und unsere Umsatzerlöse deutlich unter Druck setzte.

Des Weiteren wurden im Berichtsjahr gleichzeitig die rechtlichen Anforderungen für die Vorhaltung von pflegerischem Personal im Segment Altenhilfe deutlich verschärft. Da pflegerisches Personal auf dem Arbeitsmarkt derzeit teilweise schwer rekrutierbar ist, musste flexibel einsetzbares Ersatzpersonal im Rahmen von zeitlich befristetem Personalleasing beschäftigt werden. Die hierdurch hervorgerufene Kostensteigerung sowie allgemeine Sachkostensteigerungen konnten nicht durch eine Erhöhung der Entgeltsätze aufgefangen werden.

Unserer Einschätzung nach konnte in diesem schwierigen Umfeld im Berichtsjahr das wirtschaftliche Ergebnis im Segment Altenhilfe vergleichsweise gut stabilisiert und die Marktposition gehalten werden.

Neben den genannten Belastungsfaktoren im Segment Altenhilfe, die auch zukünftig weiter wirken werden, wird das wirtschaftliche Ergebnis des Jahres 2010 zusätzlich noch durch deutliche Kostensteigerungen im Personalbereich aufgrund einer Tarifierhöhung im April 2010 in allen Geschäftssegmenten belastet werden. Für das Jahr 2010 gehen wir daher insbesondere im Segment Altenhilfe, aber auch im Segment Wohnlosenhilfe weiter von einem schwierigen Umfeld aus.

Vor diesem Hintergrund gewinnt unser implementiertes Belegungs- und Einstufungsmanagement und dessen professionelle Anwendung im Segment Altenhilfe weiter an Bedeutung. Die Zusammenarbeit mit einem in Entgeltsatzfragen spezialisierten Beratungsunternehmen werden wir fortsetzen.

Ein Schwerpunkt des Kostenmanagements in den Geschäftssegmenten wird auch zukünftig in der flexiblen und bedarfsgerechten Steuerung des Personaleinsatzes in allen Einrichtungen bestehen. In Abhängigkeit von der konkreten Entwicklung des wirtschaftlichen Ergebnisses kann auch die Prüfung und Umsetzung zusätzlicher kostensenkender Maßnahmen im Personalbereich zur Erhaltung der wirtschaftlichen Stabilität notwendig werden.

Mission Leben – Konzern-Bilanz

zum 31. Dezember 2009

Aktiva	Tsd. Euro	Passiva	Tsd. Euro
Immaterielle Vermögensgegenstände	109,6	Eigenkapital	5.313,9
Betriebs- und Geschäftsausstattung	5.009,6	Sonderposten	444,3
Vorräte	222,7	Rückstellungen	4.741,5
Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände	2.129,4	Verbindlichkeiten Lieferungen und Leistungen	1.107,4
Flüssige Mittel	6.185,0	Übrige Verbindlichkeiten	2.057,6
Aktiver Rechnungsabgrenzungsposten	23,2	Passiver Rechnungsabgrenzungsposten	14,8
Bilanzsumme Aktiva	13.679,5	Bilanzsumme Passiva	13.679,5

Die weitere fachliche Profilierung und Differenzierung in den jeweiligen Einrichtungen gemäß den konkreten lokalen Marktgegebenheiten, die präventive und systematische Durchführung von internen Qualitäts-Audits sowie die entsprechende Qualitätsplanung und das Qualitätsmanagement in den Einrichtungen werden fortgesetzt.

Insbesondere in der Altenhilfe hat das systematische Qualitätsmanagement in allen bislang durchgeführten Prüfungen des Medizinischen Dienstes der Krankenkassen gemäß den Transparenzrichtlinien durchweg zu ausgezeichneten Ergebnissen geführt, die deutlich über dem Durchschnitt liegen. Diese sehr guten Ergebnisse in den gesetzlich vorgeschriebenen Transparenzberichten belegen die ausgezeichnete Qualität unserer Einrichtungen in der Altenhilfe und stärken unsere Wettbewerbsposition deutlich.

Durch die geplante weitere Umsetzung und Verstärkung eines neuen werblichen Marktauftritts als „Mission Leben“ werden die Vorteile einer zentralen Markenentwicklung und -steuerung den Einrichtungen des Unternehmensverbundes für ihre eigene lokale Marktpositionierung noch stärker zur Verfügung stehen.

Prognosebericht

Der Unternehmensverbund Mission Leben strebt auch zukünftig gesellschaftsrechtlich verbindliche Kooperationen bzw. Zusammenschlüsse mit anderen Unternehmen – vorzugsweise aus dem Bereich der Diakonie – an.

Zugleich wollen wir durch eine noch stärkere Eigenständigkeit der einzelnen Segmente eigene Wachstumsmöglichkeiten – insbesondere im Bereich der Altenhilfe, der Kinder- und Jugendhilfe sowie der Wohnungslosenhilfe – identifizieren und konsequent nutzen. Durch dieses angestrebte organische Wachstum soll auch das derzeit vorhandene Ungleichgewicht in der wirtschaftlichen Größe und Bedeutung der einzelnen Segmente beseitigt und Synergien noch besser genutzt werden.

Wir sind überzeugt, dass der Unternehmensverbund Mission Leben auch zukünftig den diakonischen Auftrag, nämlich die Erbringung von diakonischen Dienstleistungen und die Wachsamkeit für entstehende neue soziale Notlagen, auch unter den Bedingungen eines politisch gewünschten Sozialmarktes wirksam und wirtschaftlich erfüllen kann.

Nachtragsbericht

Ansonsten sind keine einzelnen Vorgänge von besonderer Bedeutung bekannt, die nach dem Schluss des Berichtsjahres eingetreten sind und wesentlichen Einfluss auf die wirtschaftliche Entwicklung des Unternehmensverbundes der Mission Leben haben könnten.

Darmstadt, den 17. März 2010
Mission Leben GmbH
Die Geschäftsführung



Pfarrer Dr. Klaus Bartl
(Sprecher der Geschäftsführung)



Walter Karl
(Geschäftsführer Personal)



Dietmar Motzer
(Geschäftsführer Finanzen)

Mission Leben – Konzern-Gewinn- und Verlustrechnung für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 2009

	Tsd. Euro		Tsd. Euro
Umsatzerlöse	49.323,0	Personalaufwendungen	35.192,3
Sonstige betriebliche Erträge	5.669,5	Sonstige betriebliche Aufwendungen	18.621,0
Zinsen und ähnliche Erträge	72,7	Abschreibungen	1.139,6
Summe Erträge	55.065,2	Außerordentliche Aufwendungen	98,0
		Summe Aufwendungen	55.050,9
		Jahresüberschuss	14,3

Schlusswort des Stiftungsrats



Dr. Harald Jung, Vorsitzender des Stiftungsrats

Die Stiftung Innere Mission Darmstadt ist Alleingesellschafterin der Mission Leben GmbH. Der Stiftungsrat beaufsichtigt und berät den Vorstand der Stiftung. Darüber hinaus nimmt er sowohl die Aufgaben der Gesellschafterversammlung als auch die des Aufsichtsrats der Mission Leben GmbH wahr.

Das vergangene Jahr war für unser diakonisches Unternehmen wirtschaftlich stark von der Finanz- und Wirtschaftskrise geprägt. Es ist dennoch gelungen, uns gut zu behaupten. Wir möchten dies als ein positives Zeichen für die Zukunft werten. Allerdings ist davon auszugehen, dass sich die gesamtwirtschaftliche Situation nicht schnell entspannt. Sowohl die aktuelle Euro-Krise als auch die seit Jahren vorherrschende überhöhte Staatsverschuldung werden große Konsolidierungs- und Sparmaßnahmen in den öffentlichen Haushalten nach sich ziehen. Dies wird nicht ohne Folgen für unsere diakonische Arbeit sein, und wir werden uns auf weitere schwierigere Zeiten einstellen müssen.

Auch als Reaktion auf diese Entwicklung und weil es uns notwendig erschien, unsere Flexibilität, Motivation und Kreativität weiter zu erhöhen, haben wir im Jahr 2009 die Gesamtgeschäftsführung verschlankt und so die Eigenverantwortung und Entwicklungsfreiheit der einzelnen Leistungsbereiche erhöht. So steigen die Chancen, auch unter noch schwieriger werdenden Rahmenbedingungen den Menschen wirkungsvoll beizustehen, die in schweren Lebenslagen der besonderen Unterstützung bedürfen.

Wir danken dem Gesamtteam von Mission Leben, jeder einzelnen Mitarbeiterin und jedem einzelnen Mitarbeiter, unabhängig davon, an welcher Stelle sie beziehungsweise er für unsere gemeinsame Aufgabe wirkt, dass unser diakonischer Auftrag von ihnen gerade jetzt mit großer Hingabe wahrgenommen wird.

A handwritten signature in blue ink that reads "Harald Jung".

Dr. Harald Jung
Vorsitzender des Stiftungsrats
der Stiftung Innere Mission Darmstadt

Adressen

Altenhilfe

Altenpflegeheim Wilhelm-Röhrich-Haus

Schiebelhuthweg 31
64295 Darmstadt
Telefon: 06151 60400-100, Telefax: 06151 64972
roehricht-haus@mission-leben.de

Altenpflegeheim Haus Michael

Ostdeutsche Straße 4
55232 Alzey
Telefon: 06731 9623-100, Telefax: 06731 9623-110
haus-michael@mission-leben.de

Altenpflegeheim Haus Vogelsberg

Ober-Seemer-Straße 10-12
63688 Gedern
Telefon: 06045 9621-100 (-200),
Telefax: 06045 9621-110
haus-vogelsberg@mission-leben.de

Altenpflegeheim Martinsstift

Raupelsweg 1
55118 Mainz
Telefon: 06131 96572-100, Telefax: 06131 96572-110
martinsstift@mission-leben.de

Altenpflegeheim An der Fasanerie

Brignoler Straße 39
64521 Groß-Gerau
Telefon: 06152 1782-100, Telefax: 06152 1782-110
haus-an-der-fasanerie@mission-leben.de

Altenpflegeheim Pfungstadt

Zu den Sportplätzen 33
64319 Pfungstadt
Telefon: 06157 9475-0, Telefax: 06157 9475-110
altenpflegeheim-pfungstadt@mission-leben.de

Altenzentrum Seeheim

Sandstraße 85
64342 Seeheim-Jugenheim
Telefon: 06257 9712-0(-11), Telefax: 06257 9712-110
altenzentrum-seeheim@mission-leben.de

Altenpflegeheim An den Platanen

Lessingstraße 4
63263 Neu-Isenburg
Telefon: 06102 7188-100, Telefax: 06102 21849
haus-an-den-platanen@mission-leben.de

Altenzentrum Im Sohl

Obere Sohlstraße 25
55218 Ingelheim
Telefon: 06132 79055-100, Telefax: 06132 79055-111
altenzentrum-im-sohl@mission-leben.de

Altenpflegeheim Haus Jona

Vogelsbergstraße 17
63179 Obertshausen
Telefon: 06104 4007-100, Telefax: 06104 44048
haus-jona@mission-leben.de

Altenpflegeheim Martin-Niemöller-Haus

Johann-Sebastian-Bach-Straße 51
65428 Rüsselsheim
Telefon: 06142 9558-100, Telefax: 06142 9558-110
niemoeller-haus@mission-leben.de

Altenpflegeheim Am Erlenbach

An den Schulwiesen 4
63263 Neu-Isenburg
Telefon: 06102 36578-30, Telefax: 06102 36578-40
haus-am-erlenbach@mission-leben.de

Wohnungslosenhilfe

Karl-Wagner-Haus

Hilfeeinrichtung für Personen in besonderen
sozialen Schwierigkeiten
Alte Bahnhofstraße 3
61169 Friedberg
Telefon: 06031 7358-0, Telefax: 06031 7358-10
karl-wagner-haus@mission-leben.de

Oase

Hilfeeinrichtung für Frauen in besonderen
sozialen Schwierigkeiten
Dammstraße 30
35390 Gießen
Telefon: 0641 310-35, Telefax: 0641 310-34
oase@mission-leben.de

Evangelische Wohnungslosenhilfe Mainz

Heinrich-Egli-Haus
Wohnheim und Herberge
Fritz-Kohl-Straße 14
55122 Mainz
Telefon: 06131 37505-0, Telefax: 06131 37505-18
heinrich-egli-haus@mission-leben.de

Evangelische Wohnungslosenhilfe Mainz

Wendepunkt
Haus für Frauen in Wohnungsnot
Nahestraße 7
55118 Mainz
Telefon: 06131 27555-0, Telefax: 06131 27555-29
wendepunkt@mission-leben.de

Evangelische Wohnungslosenhilfe Mainz

Psychosoziale Beratung und Tagesaufenthalt
Wallstraße 13
55122 Mainz
Telefon: 06131 57021-0, Telefax: 06131 57021-10
evang-wlh-mainz@mission-leben.de

Kinder- und Jugendhilfe

Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung

Haus Waldfrieden
Am Waldhof 2
35510 Butzbach
Telefon: 06033 9151-0, Telefax: 06033 9151-110
haus-waldfrieden@mission-leben.de

Behindertenhilfe

Behinderteneinrichtung Aumühle

Auwiesenweg 20
64291 Darmstadt-Wixhausen
Telefon: 06150 9696-0, Telefax: 06150 9696-999
aumuehle@mission-leben.de

Bildung

Evangelische Altenpflegeschulen

Altenpflegeschule Darmstadt
Landwehrstraße 55
64293 Darmstadt
Telefon: 06151 87012-14, Telefax: 06151 87012-19
info.bildung@mission-leben.de

Evangelische Altenpflegeschulen

Altenpflegeschule Groß-Gerau
Brignoler Straße 39
64521 Groß-Gerau
Telefon: 06152 1782-327, Telefax: 06152 1782-325
info.bildung@mission-leben.de

**Evangelische Altenpflegeschulen
Altenpflegeschule Wiesbaden**

Unter den Eichen 7
65195 Wiesbaden
Telefon: 0611 6091325-0, Telefax: 0611 6091325-9
info.bildung@mission-leben.de

**Fachschule für Sozialwirtschaft
Fachrichtung Heilerziehungspflege**

– staatlich anerkannt –
Landwehrstraße 55
64293 Darmstadt
Telefon: 06151 87012-24, Telefax: 06151 87012-29
hep-schule@mission-leben.de

Institut für Fort- und Weiterbildung

Landwehrstraße 55
64293 Darmstadt
Telefon: 06151 87012-27, Telefax: 06151 87012-19
ifw@mission-leben.de

Zentrale

Stiftung Innere Mission Darmstadt

Roquetteweg 8
64285 Darmstadt
Telefon: 06151 4090-0, Telefax: 06151 48716
vorstand@innere-mission.de
www.mission-leben.de

Mission Leben GmbH

Roquetteweg 8
64285 Darmstadt
Telefon: 06151 4090-0, Telefax: 06151 48716
info@mission-leben.de
www.mission-leben.de

Impressum

Herausgeber: Mission Leben GmbH
Roquetteweg 8, 64285 Darmstadt
Telefon: 06151 4090-0, Telefax: 06151 48716
info@mission-leben.de
www.mission-leben.de

V.i.S.d.P.: Dr. Klaus Bartl,
Sprecher der Geschäftsführung

Redaktion: Dorothee Bönsch

Gestaltung: rfw. kommunikation, Darmstadt

Druck: Stolzenberger, Leimen

Bilder: Archiv Mission Leben; Jo Henker



Das Foto auf der Titelseite zeigt die Pflanzen in der Gärtnerei unserer Behinderteneinrichtung Aumühle in Darmstadt-Wixhausen. Sie wachsen, blühen und gedeihen dank der guten Pflege der behinderten Menschen, die dort beschäftigt sind.